

# KIRCHENMUSIK

Ein ganz normaler Mittwoch –  
Kirchenmusik an der Peterskirche

Es ist ein heißer Mittwoch im Juli, nachmittags so gegen 16.00 Uhr. Vor wenigen Minuten war vor der Peterskirche und dem Martin-Luther-Haus ein kleiner Verkehrsstau: „Chorwechsel“ in der Singschule. Die Wichtel-Kinder haben unter Leitung von Heike Welzel ihre Singstunde beendet und wurden abgeholt, gut 40 andere Kinder kamen. Das Rondell vor der Kirche ist zugeparkt, die Fahrradständer sind voll belegt. Doch nun kehrt wieder Ruhe ein. Aus dem Konfirmandensaal hört man klare Kinderstimmen: Do Re Mi. Konzentriert werden die von Anne Langenbach vorgegebenen Tonfolgen nachgesungen. Die 5 bis 6jährigen Mädchen singen die Melodien zu den Handzeichen sehr gerne. Danach ist auch die Stimme warm und man kann zu den Liedern übergehen. „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ ist gerade sehr beliebt. In der kühlen Kirche sitzen einige wartende Mütter, lesen oder lauschen dem Gesang ihrer Kinder. Drüben im Saal des Martin-Luther-Hauses werden die Stimmen mit mehr Bewegung angewärmt: Hier proben die gleichaltrigen Jungen. Simon Langenbach hat sich seit Ostern ihrer angenommen und versucht, die Jungen übers Spiel ans Singen heranzuführen. Unten aus dem ehemaligen Pauluszimmer schallt dagegen von Mittag bis Abend Trompetenmusik. Hier bekommen die Jungbläser ihren wöchentlichen Einzelunterricht.

17.00 Uhr – wieder war Chorwechsel. Der Autoverkehr ist abgeflaut. Jetzt kommen die größeren Kinder, die schon allein den Weg zur Peterskirche finden. Im Saal probt der Kinderchor unter Leitung von Martina Haag die Lieder der Kinderoper „Rumpelstilzchen“ und in der Kirche studiert der Hauptchor die anspruchsvolle Kinderchor-Partie aus der „Mass of the children“ von John Rutter ein. Das ist wirkliche Arbeit, aber zur Belohnung gibt es anschließend Rumpelstilzchen-Lieder und heute sogar Gummibärchen für alle Chorkinder.

18.00 Uhr – Theaterprobe in der Kir-

che. Zum Lied „Guten Abend, gute Nacht“ soll die Königin ihr Kind im Arm wiegen. Doch wie hält man einen Säugling eigentlich? Das Rumpelstilzchen lauert an der Seite auf seinen Einsatz, schließlich hat es schon sehr viel Stroh zu Gold gesponnen ...

19.00 Uhr – Zugegeben, jetzt ist es richtig laut, selbst in der Kirche. Die Band im Konfirmandensaal hat den Verstärker ordentlich aufgedreht. Sie probt heute für den Auftritt beim Konfi-Vorstellungsgottesdienst.

20.00 Uhr – Es ist kaum zu glauben, aber nun herrscht plötzlich ruhige Konzertatmosphäre in der Kirche. Die Altarkerzen brennen, das Licht ist gedämpft. Da setzt mit gewaltigem Klang unsere schöne Orgel ein: Die jungen Solisten des Weinheimer Orgelsommers bieten seinen Besuchern ein weiteres hochkarätiges Konzert.

Um 22.00 Uhr schließt Kantor Langenbach die Kirche ab. Es war ein ganz normaler Mittwoch im Juli. Morgen ist Donnerstag, da sind die Bläsergruppen und die Orgelschüler an der Reihe.

Vom Krabbel- bis zum Jugendchor, Jungbläser, Posaunenchor, Kantorei und Band. Über 300 Menschen kommen wöchentlich in die Peterskirche um zu musizieren, Gemeinschaft zu erleben, Freunde zu treffen und ihre Auftritte vorzubereiten. Alle haben ein gemeinsames Ziel: mit ihrer Musik Gott zu loben und die Zuhörer und sich selbst am Musizieren zu erfreuen. Das ist Kirchenmusik.

*Simon und Anne Langenbach*

## Atmen

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.“ (Psalm 150,6) Das ist das letzte Wort, der letzte Vers im Buch der Psalmen. Schade, dass das schöne Wort „Odem“ so ganz aus der Mode gekommen ist. Stattdessen sprechen wir von „Atem“, was ja dasselbe bedeutet.

Beim Atmen denken wir ja hauptsächlich an das Einatmen. Wir holen Atem. Wir inhalieren Sauerstoff. Aber wir können die Luft ja nicht behalten, auch wenn wir das möchten. Wir können ja mal den Versuch machen, wer am längsten die Luft anhalten kann. Geübte Sänger können es länger als Anfänger. Taucher können es noch besser. Aber dann müssen wir doch alle wieder ausatmen, ob wir wollen oder nicht. Wir leben vom Atmen, vom Nehmen und Wieder-Abgeben. Nehmen und Geben, Geben und Nehmen, das ist der Rhythmus, den Gott dem Leben gegeben hat.

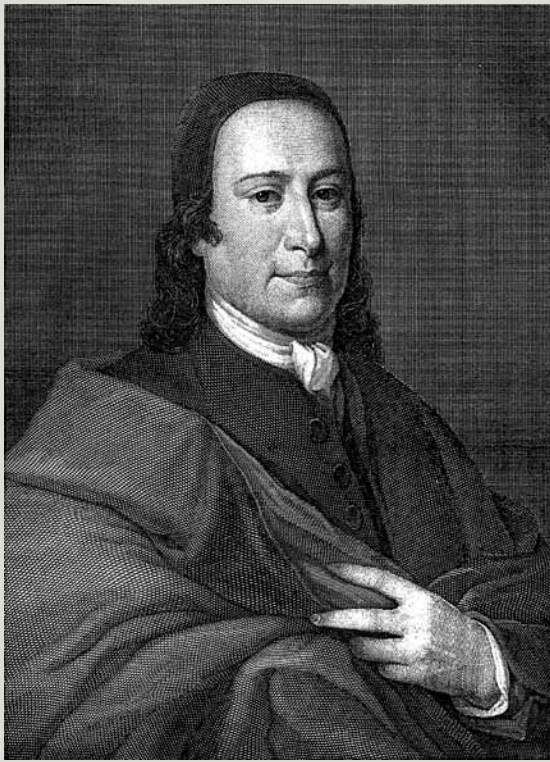
Wenn wir einmal den Versuch machen, mit der Luft, die wir einatmen, zu singen, werden wir einem weiteren Geheimnis auf die Spur kommen: Singen kann man nur beim Ausatmen, beim Hergeben. Das ist eben die Weise, Gott zu loben. Mit allem, was wir nicht krampfhaft festhalten, loben wir Gott.

Ausatmen und Gott loben, das hängt zusammen. Wenn wir Gottes Gaben nicht in uns verschließen, sondern wieder hergeben in dem Vertrauen, dass uns Gott wieder die Hände füllt, wie beim Aus- und Einatmen, dann loben wir Gott.

„Alles, was Odem hat ...“, heißt es in dem allerletzten Psalmvers. Und eben nicht: „Wer schön singen kann“ oder gar „Wer Gold in der Kehle hat“, der darf mitsingen und den Herrn loben.

Wie schön, dass in unseren Chören so viele unterschiedliche Menschen mitsingen. Solche, die schon viele Jahre im Chor mitsingen und die sich eine Woche ohne Chorprobe schlecht vorstellen können; und andere, die mal hineinschnuppern wollen, ausprobieren, ob gemeinsames Singen etwas für sie ist.

Alle sind sie willkommen zu kommen, vielleicht zu bleiben, aber auf jeden Fall sich gemeint zu fühlen, wenn es heißt: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.“



## Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang

**Vor 250 Jahren starb Nikolaus Graf von Zinzendorf,  
der „Erfinder“ der Herrnhuter Losungen.**

Ein Bibelwort als Losung für den Tag - das ist eine der vielen genialen Ideen des Nikolaus Graf von Zinzendorf. Am 4. Mai 1728 wurde erstmals in Herrnhut ein Bibelwort ausgelost; zunächst wurden die Worte wie eine Parole morgens in jedes Haus in der Siedlung der Brüdergemeinde gerufen. Erst später, als die Herrnhuter an vielen Orten auf der Erde lebten und als Missionare tätig waren, wurden die Losungen vorab für das kommende Jahr gezogen und gedruckt - ein innerer Zusammenhalt der Gemeinschaft über große Entfernungen hinweg.

Inzwischen ist diese Idee Zinzendorfs für viele Christen auf der ganzen Erde zu einer selbstverständlichen Übung geworden. Mit dem aus dem Alten Testament gelosten Wort und dazu passend ausgesuchten Lehrtext aus dem Neuen Testament beginnen Unzählige jeden Tag.

Am 26. Mai 1700 wurde Zinzendorf in Dresden geboren. Er stammte aus einem wohlhabenden und einflussreichen Adelsgeschlecht. Prägend war für Nikolaus Graf von Zinzendorf seine Schulzeit im vom Pietismus geprägten Pädagogikum in Halle. Danach studierte er Rechtswissenschaften und wurde anschließend Hof- und Justizrat in Dresden.

Entscheidend für die weitere Entwicklung war es, dass 1722 Glaubensflüchtlinge aus der böhmischen Brüderkirche bei Zinzendorf um Asyl baten. Der Graf bot ihnen einen Siedlungsplatz bei dem Gut Berthelsdorf. Die Siedlung bekam den Namen Herrnhut, weil die Glaubensflüchtlinge hier in Gottes Hut leben konnten, die Keimzelle der neuen Bewegung war entstanden.

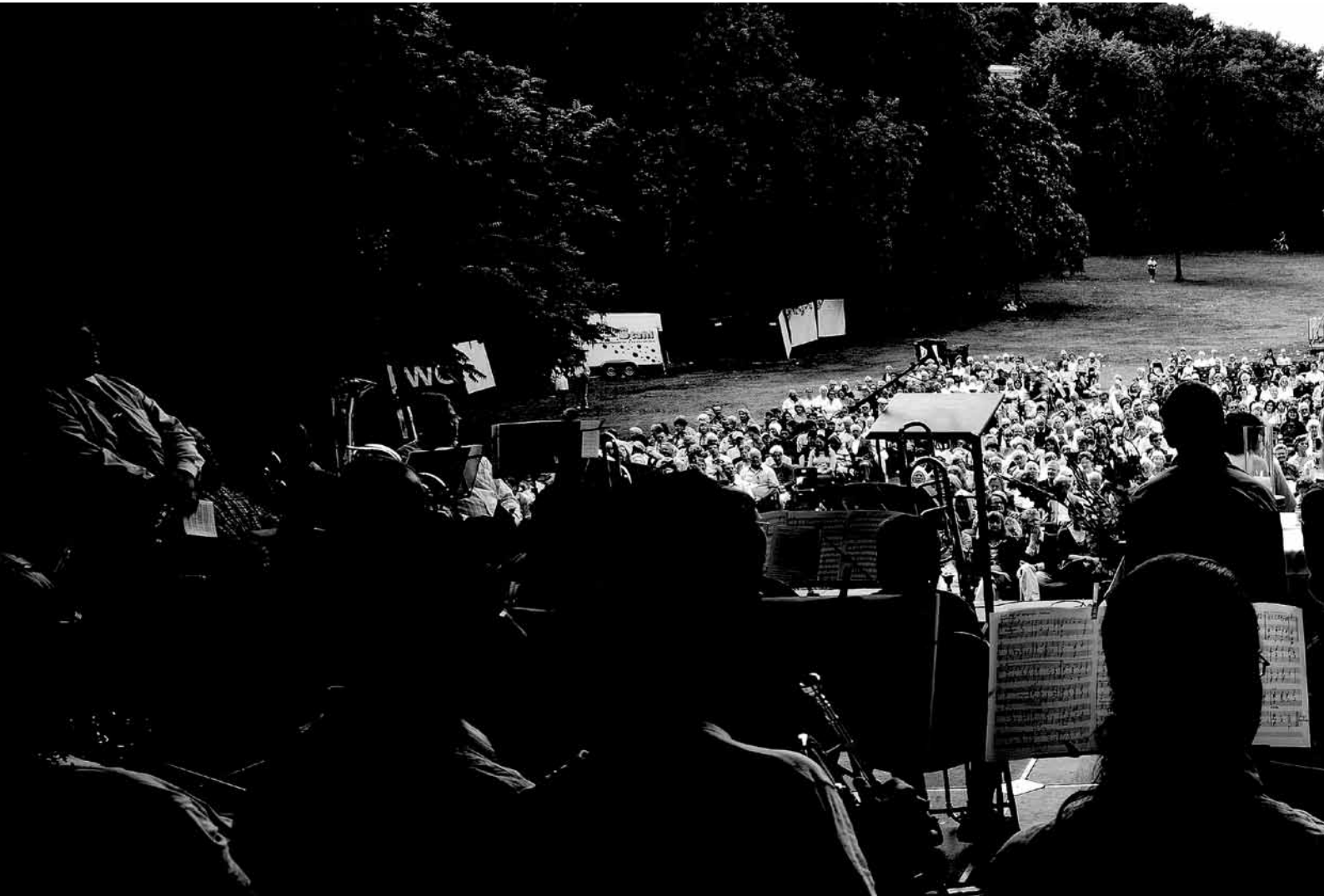
Zinzendorf wollte keine neue Religionsgemeinschaft gründen, sondern bemühte sich um gegenseitiges Verständnis von Menschen aller Konfessionen. In einer Zeit massiver konfessioneller Abgrenzungen bot er Lutheranern, Calvinisten und Katholiken gleichermaßen äußere und geistliche Heimat. Damals begegnete man ihm darum mit viel Misstrauen und Feindschaft, heute kann man ihn als einen der ersten und größten Ökumeniker bezeichnen. Die Weite seiner Menschenliebe zeigt sich auch darin, wie er in der Mission auch Menschen aus anderen Teilen der Erde schätzte, und wie er von den Christen eine „ungeheure Hochachtung vor den Juden“ erwartete.

Außergewöhnlich war es auch, wie er dem Glaubensleben und dem Gottesdienst der Herrnhuter Brüdergemeinde Gestalt gab. In einer für damalige Zeit erstaunlichen Weise kommen die Laien in der Gemeinde zu Wort; und auch wenn die Gemeinde sich Brüdergemeinde nennt: Die Frauen hatten hier nicht zu schweigen, sondern waren als Lehrerinnen und Älteste tätig. Ja, Zinzendorf ging so weit, dass er der dritten Person der Gottheit ein Mutteramt zusprach und von der „Geistin“ redete.

Was die Gemeinde in Herrnhut jedoch am meisten prägte, war das gemeinsame Singen. Neben den Losungen sind es wohl die Lieder, die Zinzendorfs Bedeutung bis heute ausmachen. Und das, obwohl seine Lieder ursprünglich eine Sprachgestalt haben, die schon zu Zinzendorfs Lebzeiten vielen unerträglich war. Kein Wortspiel ist ihm zu drastisch, kein Sprachbild zu extrem, um die tiefe Liebe zu Jesus Christus zum Ausdruck zu bringen. Keins seiner Lieder ist in der ursprünglichen Version in unserem Gesangbuch zu finden, doch in überarbeiteter Form gehören sie zum unverzichtbaren Schatz evangelischen Liedguts. Das Bekannteste ist zweifellos das: „Jesu, geh voran, auf der Lebensbahn.“ Ursprünglich hieß die Strophe, die jetzt die letzte des Liedes ist: „Ordne meinen Gang, Liebster, lebenslang. Führst du mich durch trockne Wüsten, schenke mir aus deinen Brüsten; tu mir nach dem Lauf eine Türe auf.“ So etwas könnten wir heute nicht mehr singen. Doch es hat schon eine besondere Kraft, wenn Zinzendorf Jesus als „Liebsten“ bezeichnen kann. In unserer Zeit sehr distanzierter Frömmigkeit beeindruckt mich die tiefe und zugleich kraftvolle Christusbeziehung, die Zinzendorf gelebt hat.

So ist er nicht nur damals ein unbequemer Zeitgenosse gewesen, auch die Erinnerung an ihn ist unbequem. Denn sie stellt uns vor die Frage: Wie ist es mit deiner Christusliebe? Und wie gewinnt der Glaube in deinem Leben Gestalt?

*Dekan Rainer Heimburger*



*Ein Interview von Rainer Heimburger (RH) mit unseren Kantoren Anne-Christine (AL) und Simon Langenbach (SL)*

**RH:** Frau Langenbach, der Jugendchor der Peterskirche ist in diesen Tagen für den „Bürgerpreis der Metropolregion“ für das Projekt „Alte Lieder – jung entdeckt“ nominiert worden. Was steckt dahinter?

**AL:** Daran ist der Frauenkreis „schuld“. Die wollten die alten Lieder, die sie teilweise noch aus ihrer Jugend kennen, sammeln. Die Frauen kannten zwar die Texte, aber die Melodien lagen nicht in Notenform vor. Das war der Anlass für einen vergnüglichen Nachmittag. Die Jugendlichen nahmen die Lieder auf, übertrugen sie mit dem Computer in Noten und brachten auch das erste Lied „Hea, hea, hea, mer sin von Woinem“ zur Aufführung. Das hat allen riesig Spaß gemacht.

**RH:** Wie viele Kinder und Jugendliche singen an der Peterskirche?

**AL:** Insgesamt sind es über 180 zwischen einem Jahr und fünfzehn Jahren.

**RH:** Was steht in diesem Herbst auf dem musikalischen Programm?

**AL:** Im Moment konzentriert sich das Meiste auf die „Mass of the children“ von John Rutter. Das ist der zurzeit wohl angesagteste Komponist. Er macht moderne Kirchenmusik, die aber auch schön anzuhören ist. Weil sich sein Werk am Tageslauf orientiert, wird das Konzert von einer Lichtprojektion begleitet, die den Tageslauf abbildet. Damit betreten wir Neuland in unserer Arbeit.

**RH:** Wer ist noch mit an Bord bei diesem Großprojekt?

**AL:** Neben der Kantorei und der Singschule wirkt diesmal auch der Schulchor des Werner-Heisenberg-Gymnasiums mit. Und natürlich ist wieder ein Orchester mit dabei.

**RH:** Und mit was werden sich die Bläser in diesem Herbst beschäftigen?

**SL:** So seltsam das klingt: Wir werden in die Vorbereitung des Weihnachtskonzertes bei Kerzenschein einsteigen.

**RH:** Wieder mit Beteiligung der Jungbläser? Die Bläserserenade im Juli hat ja gezeigt, dass da ganz erstaunliche Fortschritte zu verzeichnen sind.

**SL:** Ja, das ist schön zu sehen, mit wie viel Freude und mit wie viel Erfolg die insgesamt 20 Jungbläser dabei sind. Ein paar sind auch schon im „großen“ Posaunenchor integriert.

**RH:** Insgesamt sind ungefähr 50 Bläserinnen und Bläser aktiv. Ist es eigentlich schwer, Posaune oder Trompete zu lernen?

**SL:** Nein, eigentlich nicht. Posaune und Trompete sind ja Soloinstrumente. Da braucht man sich nur auf eine Stimme zu konzentrieren. Allerdings braucht es doch Übung, um die Töne sauber zu treffen.



**RH:** In diesem Jahr waren Sie miteinander auf dem Ökumenischen Kirchentag und haben dort auch gespielt. Wo fahren Sie im Jahr 2011 hin?

**SL:** Nächstes Jahr sind wir auf dem Landesposaumentag in Wertheim und wieder auf dem Evangelischen Kirchentag in Dresden. Wir sind gut überregional vernetzt.

**RH:** Am Wochenende vom 5.-7. November gibt es ein Gospelprojekt?

**AL:** Ja, so ein Gospelchor, der fehlt uns noch im musikalischen Spektrum. Darum laden wir an diesem Wochenende Leute ein, die Lust an dieser Art schwungvoller Musik haben. Und wer weiß? Vielleicht geht es ja nach dem Gottesdienst am 7. November mit einem Gospelchor weiter. Schön wär's.

**RH:** Am 1. September 2003 haben Sie Ihre Arbeit in der Gemeinde und im Bezirk begonnen. Ein kleines Fazit?

**AL:** Das „verflixte siebte Jahr“ ist Gott sei Dank vorbei! Spaß beiseite. Es hat sehr viel Spaß gemacht, hier zu arbeiten.

**SL:** Viele Angebote wurden und werden toll angenommen. Wir staunen immer wieder, wie viele Menschen sich engagieren.

**RH:** Bitte ergänzen Sie doch mal: Musik ist für mich ...

**SL:** ... wenn mein Inneres zum Ausdruck kommt.

**AL:** ... am schönsten, wenn sie gemeinsam geschieht.

**RH:** Wenn Sie morgen 10.000 Euro für die Kirchenmusik bekämen, was würden Sie damit anfangen?

**SL:** Tja, die Band könnte noch ein größeres Mischpult gebrauchen. Dann könnten wir auch noch besser mit den Chören der Singschule zusammenarbeiten. Und Monitorboxen wären auch toll, damit die Sängerinnen ihre Stimmen besser hören könnten.

**AL:** Für die Singschule würde ich mir eine audiovisuelle Anlage kaufen. Damit kann man Noten lesen und direkt über Beamer und Leinwand üben. Und wenn dann noch Geld übrig bliebe, würden wir uns einen richtig guten „Kicker“ anschaffen, damit nicht nur die Proben, sondern auch die Pausen Spaß machen.

**SL:** Au ja!